

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 13mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abholer monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Einzelnnummer 5 Pf.

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 20.

Anzeigenpreise:
Die Kolonialscheile in Wiesbaden 20 Pf.,
Deutschland 20 Pf., Ausland 40 Pf.,
die Reklamscheile 1.30 M.
Anzeigen-Kumulation:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Preisprozent:
Inserate und Abonnement: Nr. 100,
Redaktion: Nr. 100; Verlag: Nr. 100.

28 Morgen-Ausgabe.

Samstag, 16. Januar 1915.

69. Jahrgang.

Kluck's Sieg bei Soissons.

Rückzug der Franzosen über die Aisne. Sie verlieren 5200 Gefangene, etwa 5000 Tote, 14 Geschütze, 16 Maschinengewehre und mehrere Revolverkanonen.

In Polen nordöstlich Rawa 500 Russen gefangen.

Amtl. Tagesbericht vom 15. Jan.

Großes Hauptquartier, 15. Jan. vorm. (Amtl.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Bestende zeigten sich gestern einige Torpedoboots und kleinere Fahrzeuge, die sich der Küste bis auf etwa 14 Kilometer näherten.

Französische Angriffe beiderseits Notre Dame de Breteille, nordwestlich Arras, wurden von unseren Truppen abgewiesen. Ein vor 8 Tagen bei Ecricourt, nördlich Arras, dem Feinde entzifferter, von Teilen einer Kompanie besetzter Schützengraben ging und gestern verloren. Die Kämpfe an diesen Stellen sind heute wieder im Gange.

Nördlich und nordöstlich Soissons ist das nördliche Aisneufer von den Franzosen endgültig gesäubert worden. Die Deutschen eroberten in den bisherigen Angriffsgebieten Cuffies, Crouy, Bucg-le-Tong, Missy und die Vaux-Berrerie. Unsere Leute aus den dreitägigen Kämpfen nördlich Soissons beläuft sich jetzt auf rund 5200 Gefangene, 14 Geschütze, 16 Maschinengewehre und mehrere Revolverkanonen. Die Franzosen erlitten schwere Verluste, 4000 bis 5000 tote Franzosen wurden auf dem Kampffeld gefunden. Der Rückzug südlich der Aisne lag unter dem Feuer unserer schweren Batterien.

Die sehr sich das Verhältnis gegen frühere Kriege verschoben hat, zeigt ein Vergleich der hier besprochenen Kämpfe mit Ereignissen von 1870. Wenn auch die Bedeutung der Gefechte nördlich Soissons mit derjenigen der Schlacht vom 18. August 1870 nicht zu vergleichen ist, so entspricht doch die Breite des Kampffeldes annähernd der von Gravelotte und St. Privat. Die französischen Verluste vom 12. bis 14. Januar 1915 übersteigen aller Wahrscheinlichkeit nach die der Franzosen am 18. August 1870 um ein beträchtliches.

Feindliche Angriffe nördlich Verdun bei Consenvoye scheiterten. Mehrere Vorstöße gegen unsere Stellungen bei Ailly, südöstlich St. Mihiel, wurden durch Gegenangriffe, nachdem sie stellenweise bis in unsere vordersten Gräben geführt hatten, unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Im letzten Nachhoh eroberten unsere Truppen die feindliche Stellung, die aber nach Wiederaufbau unserer eigenen Stellung freiwillig und ohne Kampf wieder abgegeben wurde. Ein unbedeutender Angriff bei Mesnil, nördlich St. Die, wurde von unseren Truppen abgewiesen. Im übrigen fanden in den Vauxen nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen und im nördlichen Polen keine Veränderungen. Die Angriffe in Polen westlich der Weichsel machten langsame Fortschritte.

Bei Eroberung eines Stützpunktes nordöstlich Rawa blieben 500 Russen als Gefangene in unseren Händen. 3 Maschinengewehre wurden erbeutet. Heftige russische Gegenangriffe wurden unter schwersten Verlusten zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Endlich wieder ein größerer Sieg auf dem westlichen Kriegsschauplatz! Welche Bedeutung die Oberste Heeresleitung den siegreichen Erfolgen der Kämpfe von Soissons beilegt, geht aus der Gegenüberstellung mit Gravelotte-St. Privat hervor, wenn auch ausdrücklich ein Vergleich zurückgewiesen wird. Die Schlacht von Gravelotte-St. Privat war die Schlacht, die 1870 geschlagen wurde,

Die französischen Verluste betrugen damals 11678 Mann, darunter 2500 Gefangene. Die Verluste, die den Franzosen in den Kämpfen von Soissons von den Unrigen zugefügt sind, müssen also sehr bedeutend sein. Die Zahl der Gefangenen beträgt schon nach den bisherigen Mitteilungen mehr als das Doppelte der Schlacht von Gravelotte. Und wenn jetzt etwa 5000 tote Franzosen auf dem Schlachtfeld gefunden wurden, so dürfen wir wohl annehmen, daß, gering gerechnet, die vier- bis fünffache Zahl verwundet wurde. Die französischen Gesamtverluste in der dreitägigen Schlacht von Soissons müssen also eine sehr beträchtliche Höhe erreichen. Auch für uns werden die Kämpfe schwere Verluste im Gefolge gehabt haben. Bei Gravelotte überstiegen die deutschen Verluste die französischen um etwa ein Drittel. Aber wir dürfen jetzt nicht der Verluste denken, sondern nur des Sieges, der ersten größeren Tat in Frankreich seit Beginn des Stellungskampfes vor vier Monaten. Vor genau vier Wochen erließ General Joffre seinen geheimen Armeebefehl, der aber in deutsche Hände fiel und von der Obersten Heeresleitung veröffentlicht wurde, jenen Armeebefehl, in dem es hieß: „Die Stunde des Agassir hat geschlagen.... Ihr werdet zu siegen verstehen bis zum schließlichen Triumph!“ Vier Wochen haben die Franzosen und Engländer mit heftigen Angriffen die deutschen Linien bezaunt — von einem Siege, und wäre er noch so klein gewesen, ist nichts bekannt geworden. Soissons gibt jetzt auf die Ruhmredigkeit Joffres die Antwort. Die Franzosen fliehen rückwärts.

Uebrigens bereiten schon die französischen amtlichen Berichte vom Donnerstag auf eine Niederlage vor. Es heißt darin vom Tage vorher: Im Norden von Soissons heftige Kämpfe. Den ganzen Tag über war die Aktion lokalisiert auf ein Gelände, das zwei nordöstlich und nordwestlich von Crouy gelegene Ruppen umfaßte, wovon wir nur die ersten Abhänge hielten. Auf der linken machte unser Gegenangriff leichte Fortschritte, ohne indessen einen merkbaren Vorteil zu erzielen zu können. Im Zentrum behaupteten wir unsere Stellungen um das Dorf Crouy herum trotz wiederholten Anstrengungen des Feindes, im Osten jedoch, vor Bregny, mußten wir zurückweichen. Das Anwachsen der Aisne hat bereits mehrere Brücken und Passerellen zerstört, die Verbindungen unserer in den ersten Abhängen des Flusses operierenden Truppen sehr unsicher gemacht und hinderte uns, ihnen Verstärkungen zu senden. Dieses war die wesentliche Tatsache des Rückzuges unserer Truppen, die unter schwierigen Bedingungen kämpften. Genötigt infolge Einkurses einer Brücke, einige Kanonen zurückzulassen, haben wir sie unbrauchbar gemacht. Die Deutschen machten Gefangene, besonders Verwundete, die bei der Rückzugsbewegung nicht alle mitgenommen werden konnten. Unsererseits machten wir eine bedeutende Anzahl nichtverwundeter Gefangener, welche Bataillonen von sieben verschiedenen Regimentern angehören. Alles in allem handelt es sich um einen Teilerfolg unseres Gegners, der jedoch keinen Einfluß haben dürfte auf die Gesamtheit der Operationen. In der Tat befindet sich der Feind infolge der durch das Steigen der Aisne auch für ihn entstandenen Hindernisse und infolge der Maßnahmen, die wir getroffen haben, in der Unmöglichkeit, südlich des Flusses diesen Erfolg auszunutzen, der nur einen rein lokalen Charakter hat.

Nach diesen französischen Andeutungen scheint der Sieg viel bedeutender zu sein, als er von der deutschen Obersten Heeresleitung in ihrer vorsichtigen, zurückhaltenden Art dargestellt wird. Wir haben also allen Grund zur Freude. Unter den Augen des Kaisers haben unsere todesmutigen Truppen einen schweren, aber um so herrlicheren Erfolg errungen. Hoffen wir, daß der Feldzug im Westen dadurch wieder neu in Fluß kommt.

Ob dieser Sieg nun auch durch einen Vorstoß nach Süden weiter ausgenutzt werden kann, wissen wir freilich nicht. Die Ungunst der Witterungsverhältnisse spricht im Augenblick nicht dafür. Wahrscheinlicher ist, daß jetzt Soissons ernstlich beunruhigt werden wird, wenn es überhaupt noch von den Franzosen verteidigt werden kann. Denn Soissons ist als bedeutender Verkehrsknotenpunkt für Eisenbahnen und Landstraßen von größter strategischer Bedeutung. Und in dem Besitz eines so wichtigen Punktes liegt augenblicklich vielleicht eine weit größere Bedeutung als in der Ausnutzung des Sieges durch hartnäckige Verfolgung. In Betracht muß man die scharfen Operationen östlich von Soissons bei Reims und Verdun ziehen, um zu erkennen, von welcher Tragweite der gefürchtete Sieg auch ohne weitere Verfolgung ist. Außerdem zeigt er uns und wird es auch dem in Paris gerade tagenden französischen Parlament zeigen, was die früheren amtlichen Siegesbulletins der französischen Heeresleitung zu bedeuten hatten.

Kritik aus der Schweiz.

Genf, 15. Jan. (Tel., Cir. Bln.)

Die Stellung des Generals Mouloury gilt wegen des Mißgeschicks bei Soissons als erschüttert. Die Joffresche Note beurteilt die Niederlage der dortigen Elitetruppen zwar mild, aber die Militärkritiker betrachten den beiden Gegnern gleich hinderlichen Austritt der Aisne als unzureichende Erklärung für die mangelhafte Aufstellung der französischen schweren Geschütze und die allgemeine Verunsicherung der Lage der Moulouryschen Streitkräfte. Ob diese sich zwischen Crouy und Missy halten können, bleibt abzuwarten. (Das Abwarten ist nicht mehr nötig, denn nach der deutschen Meldung haben sie sich nicht halten können. Schriftl.)

Genf, 15. Jan. (Sig. Tel., Cir. Bln.)

Der Militärkritiker Debrüt betont in der Zeitung „Guerre Mondiale“, daß Kluck bei der Abfassung seines Berichtes über den gefügigen, unsehbaren Erfolg bei Bregny (Soissons) sich noch in Unkenntnis davon befand, daß es ihm gelungen war, General Moulourys Truppen über den Aisnefluß zurückzudrängen. Wenn Kluck von unmittelbarer Verfolgung absehe, erscheine dies begreiflich, weil auf ungedecktem, von Regengüssen durcheinand gewaschenem Boden die Beförderung von Truppen und Geschützen unter dem feindlichen Feuer von den Crouy, Bregny und Missy umgebenden Höhen unverhältnismäßige Opfer kosten würde.

Ueber die Schlacht bei Gravelotte—St. Privat

schrieb König Wilhelm I. folgenden Brief an seine Gemahlin, die Königin Augusta, nach Berlin:

Rezonville, den 19. August 1870.

Das war ein neuer Siegestag gestern, dessen Folgen noch nicht zu ermessen sind. Gestern früh gingen das XII., Garde- und IX. Corps gegen die nördliche Straße von Metz-Verdun bis St. Marcel und Doncourt vor, gefolgt vom III. und X. Corps, während das VII. und VIII., sodann auch das II. bei Rezonville gegen Metz stehen blieben. Als jene Corps rechts schwenkten, in sehr walzigem Terrain, gegen Bernville und St. Privat, begannen diese Corps den Angriff gegen Gravelotte, nicht heftig, um die große Umgebung gegen die starke Position Amanvillers-Chatel bis zur Meuse abzuwarten. Diese weite Umgehung trat erst um 4 Uhr ins Gefecht mit dem Divisionscorps, dem IX., um 12 Uhr. Der Feind setzte in den Wäldern bestanden

Widerstand entgegen, so daß langsam Terrain gewonnen wurde. St. Privat wurde vom Gardecorps, Verneville vom IX. Corps genommen, das XII. Corps und Artillerie des III. griffen nun ins Gefecht ein. Gravelotte wurde von Truppen des VII. und VIII. Corps und die Wälder zu beiden Seiten genommen und behauptet, mit großen Verlusten. Um die durch die Umgehung zurückgedrängten feindlichen Truppen nochmals anzugreifen, wurde ein Vorstoß über Gravelotte bei einbrechender Dunkelheit unternommen, der auf ein so enormes Feuer hinter Schützengräben, an etage und Geschützfeuer stieß, daß das eben eintreffende II. Corps den Feind mit dem Bajonett angreifen mußte und die feste Position vollständig nahm und behauptete. Es war 1/2 9 Uhr, als das Feuer auf allen Punkten nach und nach schwieg. Bei jenem Vorstoß fehlten die historischen Granaten von Königgrätz für mich nicht, aus denen mich dieses Mal Minister von Roos entfernte. Alle Truppen, die ich sah, barückten mich mit enthusiastischen Hurras. Sie thaten Wunder der Tapferkeit gegen einen gleich braven Feind, der jeden Schritt verteidigte und oft Offensivstöße unternahm, die jedesmal zurückgeschlagen wurden. Was nun das Schicksal des Feindes sein wird, der in dem verschänzten, sehr festen Lager der Festung Metz zusammengebrängt steht, ist noch nicht zu berechnen. Ich schene mich, nach den Verlusten zu fragen und Namen zu nennen, da nur zu viele Bekannte genannt werden, oft verbürgt. Mein Regiment soll sich brillant geschlagen haben, Waldersee ist verwundet, ernst, aber nicht tödlich, wie man sagt. Ich wollte hier bivouacieren, fand aber nach einigen Stunden eine Stube, wo ich auf dem mitgeteilten königlichen Krankenwagen ruhte und, da ich nicht ein Stück meiner Equipage von Pont à Mousson bei mir habe, völlig angezogen seit 30 Stunden bin. Ich danke Gott, daß er uns den Sieg verlieh.

England muß blodiert werden.

Kampf allen englischen Handelsschiffen.

Köln, 15. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der „Abn. Sig.“ gehen von geschätzter Seite Ausführungen zu, die empfehlen, aus Englands Kriegsmethode, uns auszuhebeln, die unerbittlichen Folgen zu ziehen. Danach muß auch für uns das ganze englische Volk als Feind angesehen werden, und England, wo und wie wir es treffen können, als kriegsführend behandelt werden. Wenn die deutsche Zufuhr um jeden Preis vernichtet werden soll, ist es für uns nicht nur Kriegsschiff, sondern Kriegsschiff, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln die englische Zufuhr zu schädigen. Kurz, der von dem Großadmiral von Tirpitz als möglich hingestellte Kampf der Unterseeboote gegen die englische Handelsflotte muß rücksichtslos eingeleitet und durchgeführt werden, und auch unsere Flotte sollte sich die Zerstörung des englischen Handels nach Kräften anlegen lassen. Wenn die englische Handelsflotte überall, wo sie in den Bereich unserer Unterseeboote gerät, von dem Untergang bedroht ist, würden auch jenseits des Kanals die Neutralen mehr Rücksichten begreifen. Heute sieht man drüben noch nicht ein, was man eigentlich zunichtet, nämlich nichts weniger als die Aufgabe ihrer Neutralität. England will sehr Mittel anwenden, um den Krieg abzukürzen. Ob wir wollen oder nicht — wir müssen den Lebensnerv Englands, nämlich seine Handelsflotte zu treffen suchen. Im übrigen ändert sich die Kriegsführung zur See aber dadurch, daß Unterseeboote und Luftschiffe hinzugekommen sind. Auch bei einer Minenperre kann man auf Rettungsmaßnahmen keine Rücksicht nehmen. Es genügt hier, daß die Taktik der Verteilung mitgeteilt wird; die Folgen haben dann die Schiffe selbst zu tragen, wenn sie die Fahrt durch das Minengebiet wagen. Sinequidam würde und mußte auch die Ankündigung genügen, daß Unterseeboote die englische Küste blockieren. Es ist außerdem richtig, daß englische Kriegsschiffe den offenen Hafen von Daresalam aus neue bombardiert und die darin befindlichen Handelsschiffe vernichtet haben. Es ist und muß das für uns ein Beweis dafür sein, wie England im Grunde seiner Seele über unser Vorgehen gegen seine Handelsflotte denkt.

Dah wir auch bei schärfster Ausnutzung der Unterseeboote gegen die englische Handelsflotte alle vermeidbaren

Menschenopfer im Sinne der Humanität vermeiden sehen möchten, ist für uns selbstverständlich — aber es gilt, den Krieg abzukürzen.

Englische Offiziersfrauen als Spione.

Amsterdam, 15. Jan. (Eig. Tel., Str. Bln.) Jüngst wurde in Antwerpen eine Dame, die Frau eines englischen Offiziers, mit ihrer achtzigjährigen Mutter gefangen genommen. In einem Briefe, den sie an ihren Gatten geschickt hatte und den man abhing, waren alle deutschen Stellungen aufgeschrieben.

Die Verluste der Engländer vom 1. bis 13. Jan.

Rotterdam, 15. Jan. (Eig. Tel., Str. Bln.) Der „Rotterd. Courant“ schreibt: Nach den vom 1. bis 13. Januar einschließlich veröffentlichten Verlustlisten haben die Engländer in Frankreich und Flandern 190 Offiziere und 6192 Mann an Toten, Verwundeten, Vermissten und Kriegsgefangenen verloren, mit den 514 Mannschaften von der „Formidable“. Die Verluste betragen 500 Mann täglich, sobald den Engländern das von General Joffre empfohlene Abknabbern der deutschen Armee recht teuer zu stehen kommt.

Eine Taube in England.

Amsterdam, 15. Jan. (Tel., Str. Bln.) Aus London wird gemeldet: Dienstag Nacht kurz vor 12 Uhr haben die Bewohner von Southend eine Taube über der Themse. Der „Daily Telegraph“ meldet, daß das Flugzeug einige Minuten über dem Flusse verweilte und dann in nördlicher Richtung davonflog.

Die englische Niederlage bei Tanga.

Nach einer englischen Darstellung.

Amsterdam, 15. Jan. (Tel., Str. Bln.) Die „The Pioneer Mail“ vom 18. Dezember enthält einen Bericht über den Angriff der Engländer auf Tanga (Deutsch-Ostafrika). Die Angreifer bestanden aus englischen und indischen Truppen, die aus Bombay kamen. Tanga ist ein unbefestigter Hafen im Norden des deutschen Schutzgebietes und liegt ein paar Meilen südlich der englischen Grenze. Die englischen Truppen, von dem Kreuzer „Fox“ unterstützt, hatten den deutschen Gouverneur aufgefordert, sich zu ergeben, was dieser aber prompt ablehnte. Am 4. November landeten die englischen Truppen und trafen den Marsch auf Tanga an. Doch der Marsch war so schwierig, daß die Truppen für die knapp zwei englischen Meilen zweieinhalb Stunden brauchten. Der Aufmarsch geschah ohne Artillerie, die wegen der Schwierigkeit des Transports auf dem Schiff zurückgelassen worden war, von wo aus sie den Angriff unterstützte. Am Nachmittag wurde der Kampf von deutscher Seite mit schwerem Maschinengewehr und Geschützfeuer eröffnet. Es gelang, den entlassenen Druck an der Linie zu fassen. Unsere Reserven konnten weder weit vordringen noch in die Stellen der Fallenden einrücken, während die Deutschen unanfechtbar weiter schossen. Dagegen war es dem Lancashireregiment und den Kashmir Rifles gelungen, die nähere Umgebung Tangas zu erreichen und sich trotz schweren Feuers aus den Häusern vorerst festzusetzen. Bei Dunkelheit zogen sich die Engländer in einen Laufgraben eine Viertelmeile im Rücken ihrer Stellungen zurück, um am nächsten Morgen so schnell als möglich den Rückzug zum Schiffe anzutreten. Der Angriff auf Tanga wurde mit großen Verlusten für die Engländer abgeschlossen.

England und Amerika.

Washington, 15. Jan. (T.-U.-Tel.) Die Stimmung gegen England hat sich infolge eines neuen Zwischenfalls weiter verschärft. Der unter amerikanischer Flagge fahrende Landdampfer „Romana“ ist seit einigen Tagen überfällig. Man glaubt, daß er von englischen oder französischen Kriegsschiffen gekapert worden ist.

Amst. österr.-ungar. Tagesbericht vom 15. Jan.

Wien, 15. Jan. (Wolff-Tele.)

Amstlich wird verlautbart unter dem 15. Januar: Während an der Front in Ostgalizien nur stellenweise Geschütz- und Maschinengewehrfeuer einsetzte, war gestern am Dunajec ein heftiger Geschützkampf im Gange. Besonders unsere schwere Artillerie wirkte gut; sie schoß ein großes Magazin des Gegners in Brand und brachte nach einigen Schüssen eine seit mehreren Tagen am plazierte feindliche schwere Batterie zum Schweigen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wie der russische Generalstab den Verlust von Aserbeidschan bemäntelt.

Petersburg, 15. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der Generalstab der Kaukasus-Armee teilt mit: Um einer falschen Auffassung von unseren Operationen in Aserbeidschan während der letzten Tage entgegenzutreten, hält es der Generalstab der Kaukasus-Armee für notwendig, zu erklären, daß sich infolge der Eröffnung einer entscheidenden Aktion in der Hauptgegend dieses Kriegsschauplatzes eine gewisse Umgruppierung unserer Streitkräfte erforderlich macht. Infolgedessen ergab sich die Notwendigkeit, in Aserbeidschan eine Konzentration unserer Truppen an bestimmten Orten vorzunehmen, was die Räumung mehrerer besetzter Punkte erforderte. Diese Umgruppierung wurde nicht unter dem Druck des Feindes vorgenommen, sondern als Folge eben des bezeichneten Planes.

Auf diese Weise räumen wir also Aserbeidschan nicht, sondern wir nahmen nur eine Dislokation, welche der neuen Lage mehr entspricht, vor.

Des Kaisers Geburtstagswunsch.

Berlin, 15. Jan. (Amst. Tel.)

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht nachstehenden Erlass des Kaisers an den Reichskanzler:

Im Hinblick auf den Ernst der Zeit ist es auf meinen Wunsch bereits angeordnet, daß aus Anlaß meines bevorstehenden Geburtstages neben den kirchlichen und den Schulfestern von den sonst üblichen festlichen Veranstaltungen abgesehen wird.

In den langen Jahren meiner Regierung bin ich daran gewöhnt gewesen, daß an diesem Tage meiner in tausenden von Telegrammen, Schriftstücken von Behörden, Vereinen, und einzelnen Patrioten freundlich gedacht wird. Eine ähnliche Fülle teilnahmevoller Kundgebungen könnte aber diesmal bei meinem Aufenthalt in Feindesland leicht zu Störungen des telegraphischen und postalischen Dienstverkehrs im Felde führen, und die mir und dem Großen Hauptquartier obliegenden Arbeiten beeinträchtigen. Ich bin daher zu der Bitte gezwungen, von einem besonderen Ausdruck von Glück- und Segenswünschen mir gegenüber abzusehen. Es bedarf auch eines solchen in der über unser Vaterland so unerwartet hereingebrochenen Zeit der Heimsuchung nicht. Habe ich doch mit inniger Befriedigung vielfach erfahren, welche starke Band der Liebe und des Vertrauens mich und das deutsche Volk in kraftvoller Einmütigkeit umschlingt.

Ich danke im voraus jedem Einzelnen, der an meinem Geburtstag seine treuen Wünsche vor dem Thron des Höchsten und meiner freundlich gedenkt. Ich weiß mich eins mit dem gesamten deutschen Volk und seinen Fürsten in dem unser aller Herzen bewegenden Gebetswunsch, dessen Erhöhung Gott der Herr uns in Gnade gewähren wolle: Weiteren Sieg über unsere Feinde und nach ehrenvollem Frieden eine glückliche Zukunft unserem Vaterland!

Ich erlaube Sie, diesen Erlass zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Großes Hauptquartier, 13. Januar.

Wilhelm I. R.

Die Horen.

Die morgen zur Ausgabe gelangende Nummer 16 der „Horen“ enthält:

- „Der heilige Glanz“, von Karl Brammer.
- „Der deutsche Geist“, von Richard Wagner.
- „Braf Häfeler im Weltkrieg“, von Arnold Reckberg.
- „Das baltische Problem“, von Fritz Red-Mallezewen.
- „Der Fremdenlegionär“, Erzählung von Max Krell.
- „General Winter“, von Dr. Richard Henning.
- „Alt- und Neuweilau“, von Karl Schütz.
- „Bilderbogen fürs Haus“, aus der Mappe eines Familienvaters.
- „Eulige Ede“.

Eva Johanna.

Roman von Arthur Werner.

(Copyright by M. Hentschel, Berlin-Wilmersdorf I.)

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Erstrocken wandte sie sich um.

Er!

Er, der Mann, dem sie ihr Jawort zurückgegeben, als jener andere in ihr Leben getreten war.

Fritz Holm. Derselbe Fritz Holm, der mit seiner rührenden, verehrenden Zärtlichkeit an ihr geheftet hatte, und dem sie versprochen hatte, ein gutes, treues Weib zu sein, ohne ihm je von wirklicher Liebe zu sprechen, denn die hatte sie nie für ihn gefühlt. Nur Hochachtung, Freundschaft, und die hatten ihm vorläufig genügt.

„Nehmen Sie mich nur, die Liebe wird kommen. Ich weiß es gewiß.“

Und die Liebe war auch gekommen. Wie ein Sturm war sie über sie hingebrochen, war heiß und süß und allvergebend in sie gezogen. Aber nicht die Liebe zu ihm. Zu dem andern.

Und da hatte sie ihm geschrieben:

„Es war ein Irrtum. Aber Gott sei Dank ist es nicht zu spät und wir brauchen uns in ihn nicht zu verstricken. Ich liebe! O, Fritz Holm, wenn Sie wüßten, was das heißt, lieben! Es ist wie ein Raub, wie ein Taumel, wie ein Orkan. Es ist wie Orgelklang und Vogelgezwitscher, wie Waldesrauschen und Blumenduft, wie

Sturmespeitschen und Windesbrauen, Seligkeit und Selbstvernichtung. Jetzt, jetzt erst, Fritz Holm, weiß ich, was das Gottähnliche in uns ist: die Liebe. Die Liebe, Fritz Holm, wie ich sie bei Ihnen niemals gefunden hätte und wie Sie sie mir niemals hätten geben können. Oh, ich weiß, ich tue Ihnen weh, denn die Liebe ist grausam, aber ich täte Ihnen noch tausendmal größerem Weh an, wenn ich Sie nicht hätte: geben Sie mir mein Wort zurück, geben Sie mich meiner Liebe, meiner grenzenlosen, jauchenden Liebe, geben Sie mich frei.“

So hatte sie geschrieben.

Und er hatte ihr ihren Ring zurückgeschickt und ihr nur wenige Worte geschrieben. „Liebe ist auch Vernichtung. Ich weiß es; ich fühle es. Mögen Sie dieses Gefühl nicht kennen lernen, so wie ich. Sollte es aber jemals der Fall sein, dann vergessen Sie nicht, daß ich da bin und auf Sie warte und daß auch das Leid zur Liebe führen kann.“

Ja! So hatte er geschrieben. Und jetzt stand er vor ihr.

„Laura, sind Sie’s?“

„Nein“, sagte sie, „ich bin es nicht. Nur ein Schatten meiner selbst bin ich noch.“ und die Tränen traten ihr dabei in die Augen.

„Laura“, sagte er, „Sie sind krank. Gibt es nichts, was ich für Sie tun kann? Nein...“ sagen Sie nicht nein. Ich sehe, daß Sie einen Freund brauchen. Kommen Sie, wir wollen von allen den Menschen hier weg. Sie sehen so blaß aus, so schwach. Fürchten Sie nichts, Sie können sich mir ruhig anvertrauen. Wie einem Freunde. Wie einem Freunde.“ Und jetzt kämpfte er selbst mit den Tränen. Alles andere habe ich längst schon begraben. Jeden Anspruch. Jede Hoffnung, jedes Wollen. Kommen Sie; machen Sie mir wenigstens die Freude, für Sie etwas tun zu dürfen.“

Laura Wendlands Tränen rollten über ihre Wangen. Sie strich sie mit ihrer bloßen Hand weg. Es war ihr mit einem Male so sonderbar wohl. So, als hätte ihr die Vergebung des Vaters gerade in dem Augenblicke gesandt, in dem sie seiner am meisten bedurft und gerade den, an den sie niemals mehr gedacht. Nie, selbst in ihrem tiefsten Unglück nicht, und wie er so vor ihr stand, da sah sie zum ersten Male etwas an ihm, das sie mit Staunen erfüllte. Etwas, was sie noch niemals bei ihm, noch bei keinem Menschen gesehen hatte; die Seele.

Aus seinem Blick, aus seiner Haltung, aus seinen Worten sprach sie zu ihm.

Und da war es ihr, als wäre es ein Verbrechen, diese Hand zurückgezogen, die er ihr bot. Nicht nur ein Verbrechen an sich selbst, sondern ein neues Verbrechen an ihm. Und sie beschloß, sich ihm anzuvertrauen. Ihr Schicksal in seine Hände zu legen, denn er... er würde schon für sie handeln und denken und sorgen, wie sie selbst für sich niemals zu handeln und zu denken imstande sein würde.

Freilich ihre Geschichte brauchte sie ihm wohl nicht zu erzählen. Die las er ihr vom Gesicht ab. Und bei diesem Gedanken trat eine fast heftige Rote auf ihre Wangen, wie ein großer, dunkler, abgegriffener Fleck und aus ihren Augen sprach die Angst und die Scham.

Er aber nahm sie an der Hand, wie man ein Kind nimmt und legte ihren Arm, immer die Hand weiter haltend, ganz leise und leicht in den seinen, und so führte er sie langsam die Stufen wieder empor, die sie wenige Minuten früher allein hinabgestiegen war.

„Wo wollen wir hin?“ fragte er.

„Ich weiß nicht. Überall hin, nur nicht nach Hause.“

„Ich könnte meinen Vater nicht sehen. Jetzt noch nicht.“

„Dann Sie schon irgend einen Plan?“

„Nein.“

„Dann wollen wir zusammen einen besprechen. Vielleicht gehen wir in ein Café. Hier in den Fürstentum. Sie haben gewiß noch nicht geküßt. Sie müssen sich vor allem stärken und kräftigen. Kommen Sie.“

„So“, sagte er, „als Sie sich in eine Ecke gesetzt hatte.“

„Und nun lassen Sie mich nur einen Augenblick an den Fernsprecher gehen; ich muß mein Bureau verständigen, daß ich heute später komme oder vielleicht überhaupt nicht.“

„D. ich... ich will Sie doch von Ihrer Pflicht nicht zurückhalten.“

„Meine Pflicht liegt bei Ihnen“, sagte er und er ging.

Sie aber lächelte. Ganz matt. Aber ein Lächeln war es doch. Wie gut das geklungen hatte: „Meine Pflicht...“

„... bei Ihnen...“

Und sie lächelte noch, als er wiederkam. Dann reichte sie ihm die Hand und sagte: „Wie gut Sie sind.“ Er aber preßte ihr die Hand so, daß es ihr wohl und wehe zugleich tat.

(Fortsetzung folgt.)

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 16. Januar.

Achte Kriegssitzung der Stadtverordneten.

Der Vorsitzende, Justizrat Dr. Alberti, teilt mit, daß neue Anträge eingegangen seien betreffend die Errichtung eines Mietseinsigungsamtes und auf Erhöhung der Löhne der Rohhandarbeiter.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Oberbürgermeister Geh. Finanzrat Gläffing wie folgt Kenntnis von der Hugo Reisinger-Stiftung:

Der in New-York wohnhaft gewesene, in Wiesbaden geborene Geh. Kommerzienrat Hugo Reisinger hat der Stadt Wiesbaden testamentarisch folgende Zuwendungen gemacht:

1. 25 000 Dollars, die seine Testamentvollstrecker verwenden sollen für die Errichtung eines Brunnens in seiner Geburtsstadt Wiesbaden, der nach den Entwürfen deutscher Bildhauer und Architekten ausgeführt werden soll.
2. aus dem nach der Auszahlung der obgesetzten Vergabe verbleibenden Rest seines Vermögens sollen seine Testamentvollstrecker ein „Hugo Reisinger-Kinderhospital“ für arme Kinder unter 14 Jahren in der Stadt Wiesbaden errichten, ausrüsten und unterhalten. — Wie hoch der Rest des Vermögens ist, steht noch nicht fest.

Die Stadtverordneten erklären sich unter herzlichen Dankesbezeugungen mit der Annahme dieser wohlthätigen Stiftung einverstanden.

Oberbürgermeister Gläffing tritt dann eingehend die Beteiligung der Stadt an der Kriegsgeldverleihs-Gesellschaft.

Diese, mit einem Kapital von 50 Millionen Mark vorgesehene Gesellschaft hat es sich bekanntlich zur Aufgabe gestellt, zwei Millionen Tonnen Getreide aufzukaufen und diese vom 15. Mai ab an die sich beteiligenden Städte abzugeben, damit möglichst bis zur neuen Ernte ein größerer Mangel an Getreide und damit verbunden eine zu große Preissteigerung unterbunden werden könne. Die Stadt Wiesbaden wollte sich ursprünglich mit 150 000 Mark beteiligen, mußte sich aber dem allgemeinen Rahmen anpassend mit 100 000 Mark begnügen. Die Stadtverordnetenversammlung konnte nicht früher um ihre Einwilligung befragt werden, weil ein allzu frühzeitiges Bekanntwerden der Pläne der Gesellschaft eine Steigerung der Einkaufspreise nach sich gezogen haben würde. Um auch die Frage der Versorgung der Stadt Wiesbaden mit

Lebensmitteln, wie Fleisch, Kolonialwaren

und ähnlichem, zu prüfen, hat der Magistrat eine Kommission, bestehend aus Bürgermeister Traverser sowie den Stadträten Hees, Kimmel und Philipp, eingesetzt und ersucht die Stadtverordneten, auch ihrerseits vier Herren in die Kommission zu entsenden.

Die Vorschläge des Magistrats werden ohne Widerspruch einstimmig angenommen und in die Kommission die Stadtverordneten Demmer, Glaeser, Neuendorf und Schweisguth gewählt.

Nach eingehender Begründung durch den Oberbürgermeister Geheimrat Gläffing bewilligt die Versammlung als Beitrag der Stadt Wiesbaden zur

Sindenburgspende 10 000 Mark.

Ebenso einstimmig werden nach der Begründung durch den Stadtv. Wolff dem

Rollen Halbmond 3000 Mark

überwiesen.

Stadtv. Max Müller berichtet sodann über eine von den

Rohhandarbeitern

durch Vermittlung der Gewerkschaften an die Stadt gerichtete Bitte, die bisherigen, von 330 M. bis 360 M. steigenden Tagelöhne zu erhöhen, weil der ganze Lebensunterhalt aus bedeutend teurer geworden sei. Der Berichterstatter gibt Kenntnis, daß der Magistrat beschloffen habe, die seitherigen Löhne bestehen zu lassen, ebenso die grundsätzliche Scheidung in bezug auf die Regelung des Verdienstes der Rohhandarbeiter durch Unterstufung ihrer Familien. Den Rohhandarbeitern, die sich infolge besonderer Umstände, wie Krankheit, große Kinderzahl usw., in misslichen Verhältnissen befinden, sollen sich an das Kriegsfürsorgeamt wenden. Die hierfür erforderlichen Ausgaben werde der Finanzaußenstich grundsätzlich gern bewilligen. Der Magistrat lehne eine Erhöhung der Löhne ab, weil diese hier im Verhältnis zu anderen Städten schon sehr hoch seien. Zudem könne man hier nicht über den ordentlichen Tagelohn hinausgehen, da man damit anderen, zum Beispiel für Kriegszwecke erforderlichen Arbeiten die nötigen Leute entziehen würde. Dagegen sei man bei möglicher wirtschaftlicher Lage von Fall zu Fall gern bereit, auf dem Wege der Kriegsfürsorge nachzuhelfen.

An der Aussprache beteiligten sich Oberbürgermeister Geheimrat Gläffing und Stadtbauinspektor Dr. Schenermann sowie die Stadtverordneten Philipp Müller, Fink, Demmer und Krüde, wobei das Verlangen gestellt wird, daß die Arbeiter die Zulagen nicht als ein Geschenk haben möchten, abhängig von dem jeweiligen Wohlwollen. Im übrigen wird die entgegenkommende Haltung des Magistrats anerkannt.

Schließlich wird den Vorschlägen des Magistrats fast einstimmig zugestimmt.

Den verspätet eingegangenen Antrag der Stadtverordneten Demmer und Philipp Müller betreffend die

Errichtung eines Mietseinsigungsamtes

bittet der Oberbürgermeister Geheimrat Gläffing erst auf die nächste Tagesordnung zu legen. Der Antrag habe bedeutende finanzielle Folgen, über die man sich erst vorher klar werden müsse. Dem bereits bestehenden Einigungsamt seien 800 Fälle vorgetragen worden, von denen bisher 500 ihre Erledigung gefunden hätten. Die Erledigung durch Stundung der Mietbeträge könne dem Mieter natürlich nicht viel nützen, da er die Miete später doch noch nachzahlen müsse. So dringend die ganze Frage auch sei, müsse man sie doch erst noch einmal reiflich nachprüfen, zumal der Staat eine finanzielle Beteiligung seinerseits abgelehnt habe. — Der Oberbürgermeister erwähnte bei dieser Gelegenheit, daß die Stadt in den ersten fünf Kriegsmontaten 1 000 043 Mark an Unterstufungen aufgewendet habe, eine Summe, die sich im Vergleich mit anderen Städten sehen lassen könne.

Nach kurzen Bemerkungen des Antragstellers Stadtv. Demmer und des Vorsitzenden wird die Vertagung der Besprechung beschloffen.

Der Vorsitzende, Justizrat Dr. Alberti, gibt dann Kenntnis von einer Anfrage des kaiserlichen Postamts betreffend die

Behandlung unbestellbarer Feldpostsendungen.

Die Versammlung ist der Meinung, daß es bei der bisherigen Art der Rücksendung verbleiben solle, wenn der Absender nicht ausdrücklich deren Ver-

teilung an den Truppenteil, Lazarette usw. vorgeschrieben habe. Zumal bei wertvolleren Sendungen und weniger bemittelten Leuten müsse die Gelegenheit gegeben werden, daß diese ihre Gaben Personen zuwenden, die ihnen nahe stehen.

Stadtv. Demmer möchte die gegenwärtige Rücksendung auch schon aus dem Grunde nicht missen, weil sehr oft erst durch Vermerke auf diesen aus dem Feld zurückkommenden Sendungen die Absender erfahren, daß ihr Angehöriger gefallen oder verwundet ist oder vermisst wird.

Die Beschlusfassung über den Ankauf eines Distriktes im Kaufm wurde in eine geheime Sitzung verwiesen.

Dem Verkauf einer städtischen Feldwegfläche an der Vierhader Straße, 2 Nr. 33 Dm. zu 620 M. für die Rute, und zweier alter städtischer Blutgrabenflächen zwischen der Keroberg- und Langstraße von 18 bzw. 15 Dm. zu 600 M. für die Rute, wird zugestimmt. (Berichterstat Stadtv. Reichwein.)

Gegen die Abänderung des Fluchlinienplanes für das Dersche Gelände,

der u. a. die Straße zwischen dem Rathaus und dem geplanten neuen Verwaltungsgebäude von 19 auf 24 Meter verbreitert, ist nichts einzuwenden. Durch diese Festlegung des Fluchlinienplans wird die Möglichkeit der baldigen Bebauung des Geländes gegeben. (Berichterstat Stadtv. Schwanke.)

Für die Errichtung einer Anschlagtafel auf dem Derschen Gelände anstelle der eingegangenen am Schillerplatz werden gemäß dem Bericht des Stadtv. Kaltwasser 550 M. bewilligt.

Sodann erfolgen verschiedene

Wahlen,

und zwar eine Erziehung für die Einkommensteuer-Voranschlagskommission, die Neuwahl von fünf Kommissionen zur Abklärung von Kriegsschulden für die Jahre 1915, 1916 und 1917, desgleichen eines Schiedsmanns für den dritten Bezirk und die Neuwahl des Wahlaustruffes für das Jahr 1915 und die Beauftragung desselben, bis zur nächsten Sitzung Vorschläge für die Wahl der übrigen ständigen Ausschüsse zu machen. Für die verstorbenen, verstorbenen oder ausgeschiedenen Mitglieder wurden neue Männer gewählt, im übrigen erfolgte überall Wiederwahl.

Ebenso wählte die Versammlung ihren Vorsteher Justizrat Dr. Alberti, dessen Stellvertreter Justizrat Siebert, den Schriftführer Magistratssekretär Finkel und dessen Stellvertreter den Magistratsassistenten Kaufmann auf die Dauer von zwei Jahren wieder. Es folgte eine geheime Sitzung.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Voge Plato über in Wiesbadener Verwundeten.

In der Auskunftsstelle in der „Voge Plato“ liegen außerdem die neuesten Verwundetenlisten folgender Lazarette aus: Frankfurt a. M., Mainz, Homburg, Biebrich, Bingen, Elville, Hildesheim, Detrich, Winkel-Vollrads, Geisenheim, Schlangenbad, Langenschwalbach, Idstein, Kloster Eberbach und Trier.

Zugang vom 14. Januar.

Ref. Denglar, Wiesbaden, J.-R. Nr. 136/2 (Soll. Geist).

128. Nachtrag. Ergänzungen vom 6. bis 13. Januar.

E.-M. Albaum, Biege, R.-J.-R. Nr. 80 R. D. (Schützenhof); Wehrm. A. Bier, Dohheim, Sw.-Brig. 42/3 (Schützenhof); Wehrm. A. Ernst, Oberjosbach, Bw.-J.-R. Nr. 80/6 (Schützenhof); G. Ewe, Wiesbaden, R.-J.-R. Nr. 68/10 (Schützenhof); E.-M. J. Fischer, Rumbach, Bw.-J.-R. Nr. 80 R. D. (Schützenhof); B. Haupt, Niederrhausen, R.-J.-R. Nr. 80 R. D. 4. (Schützenhof); E.-M. J. Hehl, Moschheim, R.-J.-R. Nr. 80/4 (Schützenhof); U.-D. E. Hemmerle, Elcheltten, Bw.-J.-R. Nr. 80/12 (Schützenhof); E.-M. G. Hund, Niederliefenbach, R.-J.-R. Nr. 80/1 (Schützenhof); Wehrm. C. Jock, Haffelbach, R.-J.-R. Nr. 80/2 (Schützenhof); Ref. H. Klein, Kavalshausen, Bw.-J.-R. Nr. 80/2 (Schützenhof); A. Köhler, Heßberg, Bw.-J.-R. Nr. 80 R. D. 1 (Schützenhof); U.-D. F. Kornhaas, Bensleben, Bw.-J.-R. Nr. 80/3 (Schützenhof); Gestr. E. Pelsmann, Bruchhausen, Bw.-J.-R. Nr. 80/3 (Schützenhof); Wehrmann G. Menzel, Schillingstisch, Bw.-J.-R. Nr. 80/3 (Schützenhof); Wehrm. P. Nibert, Branden, Bw.-J.-R. Nr. 80/3 (Schützenhof); Wehrm. P. Schädler, Dohheim, R.-J.-R. Nr. 80/4 (Schützenhof); Wehrm. F. Stremel, Wingenhausen, Bw.-J.-R. Nr. 80/3 (Schützenhof); Wehrm. C. Theis, Friedr. Adorf, R.-J.-R. Nr. 80/1 (Schützenhof); U.-D. E. Verle, Hildesheim, Bw.-J.-R. Nr. 80/3 (Schützenhof); Wehrm. R. Walter, Rothenrain, Landst.-Erlag-Bat. Wiesbaden 1 (Schützenhof).

Kriegsabende. Den Hauptgegenstand des vierzehnten Kriegsabends, der am nächsten Sonntag stattfinden wird, bildet ein Vortrag über „Wiesbaden und der Krieg“, der die durch den Krieg verursachte besondere Lage unserer Vaterstadt sowie die seitens der Stadtverwaltung getroffenen Maßnahmen zugunsten der Kriegsteilnehmer und ihrer Angehörigen erörtern wird. In dankenswerter Weise hat sich Oberbürgermeister Dr. Gläffing bereit erklärt, diesen Gegenstand zu behandeln, und so steht zu erwarten, daß aus dieser Quelle ein klarer Überblick über die für unsere gesamte Einwohnerschaft hochwichtigen Verhältnisse gegeben wird. Für den künstlerischen Teil des Abends sind Lichtbildervorträge von Fräulein M. Clausen und des Opernsängers A. aus in Aussicht genommen; letzterer wird bei dieser Gelegenheit ein von Fräulein Julie v. Pfeilschifter vertontes Kriegslied zum erstenmal vortragen.

Für Militärnachrichten. Die neueste Ausgabe der „Anschlagsnachrichten“, der amtlichen Mitteilungen für versorgungsberechtigte Militärpersonen, liegt wieder in unserer Zweiggeschäftsstelle in der Mauritiussstraße 12 zur unentgeltlichen Einsichtnahme aus.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliches Theater. Heute findet im Ab. A eine Wiederholung der Oper „Carmen“ mit Fräulein Sommer in der Titelrolle statt; die weitere Besetzung bleibt unverändert, bis auf die Partien der Micaela, des Escamillo und des Morales, welche diesmal von Fräulein Schmidt sowie den Herren Geisse-Winkel und Neßloff gesungen werden. — Morgen geht zum erstenmal in der Spielzeit Mozarts Oper „Don Juan“ in Szene (Ab. 6, Anfang 6 1/2 Uhr); neubest. sind die Partien des Titelhelden mit Herrn de Wardo, des Octavio mit Herrn Schuberth und des Leporello mit Herrn Frorath a. G. Weiter sind die Damen Frid und Hans-Jöppel sowie die Herren Eckard und v. Schand beschäftigt. Als Donna Anna gastiert anstelle des erkrankten Fräulein Englerth Frau Beatrice Bauer-Kottlar vom Karlsruher Hoftheater. Die diesmalige Einrichtung der Oper ist die gleiche wie bei den letzten Festspielen, bis auf die Kreuzgangszene, die wiederhergestellt worden ist. — Für Dienstag, 19., wird Salcy große Oper „Die Jüdin“ mit Fräulein Englerth in der

Titelrolle vorbereitet; den Eleazar singt gastweise Kammerfänger Franz Costa von hier (Ab. 8, Anfang 6 1/2 Uhr). Monopol-Lichtspiele. Das im besten Ansehen stehende Biophontheater, Wilhelmstraße 8, welches einige Zeit geschlossen war, eröffnet heute Abend 6 Uhr seine Pforten wieder. Es ist vollständig neu ausgestattet worden und führt jetzt den Namen Monopol-Lichtspiele. Die Eigentümer des Hotels „Metropole“ haben das Theater in eigene Verwaltung genommen und beabsichtigen, es dem vermögnehmsten Geschmack anzupassen. Unter anderem sollen jetzt die neuesten kinematographischen Berichte vom Kriegsschauplatz vorgeführt werden. Für die Bequemlichkeit der Besucher ist bestens Sorge getragen worden durch Erhöhung der Sitze und Verminderung ihrer Zahl.

Raffau und Nachbargebiete.

Elville, 13. Jan. Todesfall. Verbilligung des elektrischen Lichts. Nach kurzem Krankenlager verschied hier der königliche Forstrat a. D. Karl August v. Spiessen. Der Verstorbene hatte lange Jahre die Oberförsterei Detrich inne. — Der Magistrat bringt zur Kenntnis, daß vom 1. Januar d. J. ab die Rheingau-Elektrizitätswerke für elektrischen Strom für Beleuchtungs- und Heizzwecke 40 Pfennige statt bisher 45 Pfennige berechnen werden.

Schiff, 14. Jan. Von einem Auto überfahren und getötet wurde gestern Mittag hier der sechsfährige Knabe Köhler.

Unterlieberbach, 14. Jan. Erwischte Diebinnen. Eine aufregende Tätigkeit gab es vorgestern Abend auf der Königsheiner Bahn in dem Zuge, der um 8 Uhr von Königstein abgeht. Dem Beamten wurde gemeldet, daß zwei Frauen sich im Zuge befänden, die in Schenckhain gestohlen hätten. Vor der Station Unterlieberbach wollte er die beiden Frauen in Verhör nehmen, doch die eine sprang in böser Vorahnung sofort aus dem fahrenden Zug, und auch die andere entwich, nachdem der Zug gehalten, unter Zurücklassung der gestohlenen Sachen. Beide verschwanden sodann gemeinsam im Dunkel der Nacht in der Richtung nach Heilsheim bzw. Sindlingen.

Bad Homburg, 15. Jan. 50 Jahre Jugendbildner. Der Lehrer Wilhelm Urban an der Bürgerschule I feiert heute sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Zahlreiche, wohlverdiente Ehrungen wurden dem beliebten Lehrer zuteil.

Vermischtes.

Was Prinzchen erzählt.

Aus Weimar wird dem „Jenaer Volksblatt“ geschrieben: Die Großherzogin von Sachsen besichtigte neulich wieder mehrere Lazarette, wobei ihr Töchterchen sie begleitete. Eine Dame des Roten Kreuzes unterhielt sich gelegentlich mit dem Prinzchen und erkundigte sich nach dem Ergehen des Großherzogs, der bekanntlich einen sehr regen Anteil an den Kämpfen in Polen nimmt, worauf Prinzchen stolz erwiderte: „Papa schlägt die Russen tot — und hat auch Rüsse.“ Letzteres mit ganz besonderem Nachdruck.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Weinzeitung.

Nikotin-Bekämpfung des Fens- und Sauerwurms.

Von der Nahe, 13. Jan. In der Gemarkung Wald. 55.11.11 wird in diesem Jahre die Bekämpfung des Fens- und Sauerwurms mit Nikotin durchgeführt werden. Eine große Zahl der in der Gemarkung begüterten Weingutsbesitzer und Winzer haben sich für dieses Mittel entschlossen.

Bereinigung rheinischer Weinkommisionäre.

Die Vereinigung rheinischer Weinkommisionäre (Rheingau, Rheinhessen und Nahe) hielt am 14. Januar in Mainz ihre ordentliche Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Fald-Brämigt, eröffnete die Versammlung und erläuterte den Jahresbericht. Er gedachte auch des Abnehmens des stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Heinrich Heß in Detrich, an dessen Wahre der Vorstand einen Kranz niederlegen ließ. Zum Andenken an den Verstorbenen erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Auch des schwer erkrankten Herrn Siebert in Erbach gedachte er, und die Versammlung beschloß, Herrn Siebert ein Telegramm zu senden, in welchem sie seine baldige Genesung wünscht. Weiter teilte der Vorsitzende mit, daß der Syndikus des Vereins, Dr. Cordes, im Felde schwer verwundet wurde und jetzt, wieder genesen, der Versammlung beizuhören. Auch einer Anzahl von Mitgliedern, die im Felde stehen, gedachte der Redner. Das abgelaufene Vereinsjahr habe befriedigende Ergebnisse im Interesse der Vereinigung erzielt. Das einbezügliche Herbstfest sei leider durch den Ausbruch des Krieges im verflochtenen Herbst nicht zur Durchführung gelangt. Diese höchst wichtige Frage fände aber doch noch ihre Regelung. Für das rote Kreuz wurden durch Rundschreiben bei den Mitgliedern 500 M. bewilligt; die Anregung hierzu hatte Herr Moritz Jiaat gegeben; auf dessen Antrag bewilligte die Versammlung weiter 40 M. dem Verein für Kriegshilfe. Der Vorsitzende gedachte am Schluß seines Jahresberichts der tapferen Heere in West und Ost, denen es gelingen möge, die zahlreichen Feinde niederzuringen. Sein dreifaches Hoch galt dem Kaiser, dem Großherzog und den tapferen Soldaten und der Marine.

Der Rechnungsführer, Herr Kraus, erstattete die Rechnungsablage. Die Einnahmen betrugen 1490 M., die Ausgaben 1113 M., das Vereinsvermögen beläuft sich auf 1908 M. Dem Rechnungsführer wurde Entlastung erteilt. — Bei der Ergänzungswahl des Ausschusses wurde Herr J. Bohrmann aus Biebrich gewählt. — Die Versammlung beschloß, den Jahresbeitrag vorübergehend von 20 M. auf 10 M. herabzusetzen.

Ueber die Abhaltung der diesjährigen Frühjahrsweinversteigerungen entstand eine rege Aussprache. Man war der Ansicht, daß es lediglich Gefühlsache der Weinproduzenten sei, bei der ersten Zeit Versteigerungen abzuhalten. — Mit Dankesworten an die Versammlungsteilnehmer wurde hierauf vom Vorsitzenden die Versammlung geschlossen.

Wasserstände vom 15. Januar 1915. Konstantz 2.81, Rheingau 2.57, Bingen 2.38, Rheingau 2.93, Koblenz 5.01, Köln 5.75.

Schriftleitung: Bernhard Grothus. Verantwortlich für den Inhalt und anderweitige Politik: B. Grothus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung und volkswirtschaftlichen Teil: H. E. Effenberger; für Stadt- und Landverrichten, Verkehr und Sport: E. Diebel; für die Angelegenheiten: W. Schuberth; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der Wiesbadener Zeitungsdruckerei W. M. H. H. (Eigentum: G. Niedner) in Wiesbaden.

